

muß man den Helgoländer sehen, wenn man ihm die Achtung zollen soll, die er verdient. Sieht der Fremde Schaaren von dreißig, vierzig Männern, die kurze Tabackpfeife im Munde, die Hände in den Taschen der weiten Pantalons, ihre Lieblingsattitude, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang unbeschäftigt, vielleicht gar mit einem Kinde auf dem Arme, an der Brustwehr des „Falms“ stehen und, ohne viele Worte mit einander zu wechseln, fortwährend auf die See hinausblicken, während ihre Frauen, meistentheils schlanke, feingegliederte Gestalten, einen schweren Torfsack oder ein Holzbündel auf den Schultern, die fast zwei hundert Stufen haltende Treppe heraufsteigen, so ist er nur allzuleicht geneigt, diese sonderbare Geschäftsvertheilung einer Neigung zum Faulenzen von Seiten der Männer, einer entschiedenen Trägheit, zuzuschreiben. Hört der Fremde überdieß, daß, das Legen und Aushacken der Kartoffeln im Frühjahr und Herbst ausgenommen, alle und jede häusliche Arbeit, ohne Ausnahme, der Frau obliegt, sieht er den Mann ganz ruhig, nichts als etwa ein paar gedorrte in Papier gehüllte Schellfische, in der Hand haltend, sich nach dem Boote begeben, während die Frau mit einer hölzernen Mulde, in welcher eine 800 bis 1200 Ellen lange Leine zusammengerollt liegt, hinter ihm hersteucht, sieht er ein paar hundert Frauen um ein auf den Strand gesetztes Torfschiff wimmeln und dessen Ladung über einander thürmen, so würde er seine Meinung